

# **Zünfte und Wettbewerb. Möglichkeiten und Grenzen zünftlerischer Wettbewerbsbeschränkungen im städtischen Handel und Gewerbe des Spätmittelalters [Reinald Ennen]**

Autor(en): **Eitel, Peter**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **22 (1972)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nous n'allons pas poursuivre dans le détail, mais il est nécessaire de relever l'importance, dans les villes du moyen âge, de deux types d'établissements fort utiles à l'entretien des corps: les moulins et les bains. L'eau à ciel ouvert jouait un rôle économique et hygiénique que la multitude et la technique modernes lui ont regrettamment enlevé.

L'auteur a le mérite de fournir deux plans de chacune des deux villes les plus importantes, Strasbourg et Colmar, faisant par là mieux ressortir les centres d'intérêt.

Nous remercions François J. Himly du splendide instrument de travail dont il a doté l'étude topographique des villes médiévales.

*La Tour-de-Peilz*

*Jean-Pierre Chapuisat*

REINALD ENNEN, *Zünfte und Wettbewerb. Möglichkeiten und Grenzen zünftlerischer Wettbewerbsbeschränkungen im städtischen Handel und Gewerbe des Spätmittelalters*. Köln, Wien, Böhlau, 1971. IV/145 S. (Neue Wirtschaftsgeschichte, Bd. 3.)

Das Ziel des Verfassers dieser bei Prof. Ingomar Bog in Marburg entstandenen Dissertation ist es, die Einflussmöglichkeiten der Zünfte auf den wirtschaftlichen Wettbewerb, genauer gesagt: ihre wettbewerbshemmende Wirkung auf Handel und Gewerbe aus der Sicht des Wirtschaftswissenschaftlers und mit dem begrifflichen Instrumentarium des Wirtschaftstheoretikers zu untersuchen. Hierbei stützt er sich ausschliesslich auf gedruckte Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Zünfte verschiedener deutscher Städte in der Zeit zwischen ca. 1350 und 1550. Die Auswahl dieses Untersuchungsmaterials scheint ziemlich willkürlich getroffen zu sein, berücksichtigt werden sowohl ober- als auch niederdeutsche Städte, wobei der Verfasser jedoch darauf verzichtet hat, für die einzelnen von ihm ausgewählten Städtebeispiele sämtliche publizierten Quellen heranzuziehen. So vermisst man etwa für Frankfurt die Quelleneditionen von Bothe, Jung und Wolf, für Strassburg die Quellensammlung von Eheberg und für Basel die Basler Chroniken sowie die Darstellungen einzelner Zünfte von Bruckner und Koelner. Aber auf Vollständigkeit der Quellen kam es dem Verfasser offensichtlich nicht an, ihm genügten einige wenige Belege für seine Untersuchung, die mehr zusammenfassende Typologie als historisch differenzierende Einzelanalyse sein will. Aus demselben Grund hat der Verfasser wohl auch darauf verzichtet, den vielschichtigen Begriff der «Zunft» näher unter die Lupe zu nehmen. Was ihn interessiert, ist die tatsächliche «Marktmacht» der städtischen Zünfte und das Instrumentarium, dessen sie sich bedienen, um die Rohstoffbeschaffung, den Umfang des Einsatzes menschlicher Arbeitskraft, die Qualität der Ware, die Produktionsmenge und die Modalitäten des Absatzes zu regeln. Zu diesem Instrumentarium, das den Zünften eine weitgehende Kontrolle des Wettbewerbs ermöglichte, zählt der Verfasser Lohn- und Preistaxen, die Vorschriften der «Schau», den Zwang zum kollektiven Rohstoffeinkauf, die Festsetzung der Höchst-

mengen beim Bezug von Rohstoffen und beim Absatz der fertigen Produkte, die Vorschriften über Grösse und Organisation der Handwerksbetriebe und über die zu verwendenden Arbeitsgeräte und Werkzeuge, das Verbot selbständigen Ein- und Verkaufs und des Einsatzes von Reklame, die Bekämpfung der nichtzünftlerischen Handwerker, und die Beschränkung des Gästehandels. In dieses System bevormundender Vorschriften, das dem einzelnen Handwerker nur einen geringen Spielraum für unternehmerische Eigeninitiative liess, gehörte auch der sogenannte Zunftzwang, durch den jeder Bürger, der ein Gewerbe ausüben wollte, genötigt wurde, einer bestimmten Zunft beizutreten. Die Mitgliedschaft in einer Zunft konnte so zur Voraussetzung einer bürgerlichen Existenz werden. Andererseits aber konnte in eine Zunft – und damit auch in die Bürgergemeinde – nur eintreten, wer bestimmte Voraussetzungen erfüllte: eheliche Geburt, Ausübung eines «ehrlichen» Handwerks, vorgeschriebene Gesellenzeit, Meisterstück und Vermögen. Der Zunftzwang war also zugleich ein Mittel zur Beschränkung des Marktzutritts. Der Verfasser sieht die Zünfte als ein Beispiel dafür, wie bestimmte Interessengruppen eine marktbeherrschende Position erlangen konnten, die auf Privilegien, nicht auf Leistungen beruhte. Damit sind im Ergebnis die Zünfte für ihn ein Beispiel für den Missbrauch wirtschaftlicher Macht. In einem kurzen Anhang gibt der Verfasser schliesslich noch einen Überblick über die Forschung zum Kartellcharakter der Zünfte.

Der Umstand, dass ein Wirtschaftswissenschaftler und kein Historiker diese Arbeit geschrieben hat, hat Vor- und Nachteile. Positiv zu vermerken ist die klare Terminologie und Systematik der Untersuchung. Ein Mangel besteht dagegen für den Historiker neben der schon erwähnten zu knappen Auswahl der Quellen darin, dass diese Arbeit keine Entwicklungslinien aufzeigt, dass die Frage möglicher Wandlungen vom 14. bis zum 16. Jahrhundert überhaupt nicht angeschnitten wird. Dadurch, dass der Verfasser wichtige Literatur zu seinem Thema übersehen hat, wurde er zu manchem schiefen Urteil verleitet. So kann zum Beispiel die vereinfachende Formel von den «Zunftrevolutionen» des 14. und 15. Jahrhunderts als Aufstände der Handwerker gegen das Patriziat (S. 8) nach den Arbeiten von Otto Borst, Karl Czok und Erich Maschke nicht mehr aufrecht erhalten werden. Auch die auf S. 9 Anm. 17 wiedergegebene Feststellung, eine reine jahrhundertelange Zunftherrschaft hätte es nur in Zürich gegeben, ist heute nicht mehr zu vertreten. Desgleichen muss der Satz, innerzünftlerische Fragen seien von den Zünften durchweg autonom geregelt worden (S. 30), als irrig verworfen werden, da es zahlreiche Beispiele für Eingriffe des Rates in interne Zunftangelegenheiten gibt.

Alles in allem eine zwar durchaus nützliche und vor allem anregende, aber zum Teil auch zu stark vereinfachende Analyse der marktwirtschaftlichen Funktionen der Zünfte, die bei etwas grösserer Sorgfalt und breiterer Materialbasis noch erheblich an Substanz gewonnen hätte.

*Marburg/Lahn*

*Peter Eitel*